## Musikalisches Streben im Kloster Mariastein

Autor(en): Grossheutschi, P. Vinzenz

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein: Monatsblätter für Marienverehrung

und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Band (Jahr): 13 (1935)

Heft [1]: **Gewidmet** 

PDF erstellt am: **31.05.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1030588

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Tschan, Solothurn 1860). Wir können ihn auch unter die Historiker des Klosters zählen, insofern er eine kurze Geschichte der Wallfahrt schrieb (Manuskript).

Obwohl das wissenschaftliche Arbeiten nicht das Haupttätigkeitsseld der Benediktiner von Mariastein war, standen sie doch auch in dieser Hinsicht auf der Höhe der Zeit, wie dieser kurze Abriß zur Genüge zeigt. Aber aus allem ersehen wir, daß ihnen die Wissenschaft nicht Selbstzweck war, sondern ein Mittel zur Selbstheiligung und Bervollkommnung anderer, nämlich der zahlreichen Pilger, die tagtäglich am Wallsahrtsort zusammenströmten und Kanzel und Beichtstühle belagerten. Kurz gesagt: nächst guten, regeltreuen Ordensleuten, waren sie eifrige, opferbereite und erfahrene Seelsorger. Das ist und wird der unvergängliche Kuhmestitel der Benediktinermönche von Mariastein bleiben.

P. Vingenz Großheutschi, O. S. B.

## Musikalisches Streben im Kloster Mariastein

Schon der Umstand, daß die Klostergemeinde bei ihrem seierlichen Einzug in Mariastein (1648) die Gnadenmutter mit einem "musizierten" Te Deum begrüßte, bezeugt, daß Musik und Gesang in ihrer Mitte Heimatrecht genossen. In der Tat legten die Benediktiner von Mariassein auf musikalisches Können einen solchen Wert, daß nach alter Geswohnheit kein Novize zur Proseß zugelassen wurde, wenn er nicht wenigstens ein Musikinstrument annähernd befriedigend spielen konnte. Erst in den letzten Jahren vor Aushebung des Klosters ist man von dieser Gepflogenheit abgekommen, weil die staatliche Erschwerung der Novizensaufnahme eine so strenge Auswahl nicht mehr gestattete.

Das von P. Vinzenz Acklin im Jahre 1728 herausgegebene Kalenbarium, d. h. die Gottesdien ftordnung für die Klosterkirche, ermöglicht uns einen Einblick, in welch ergiebiger Weise Musik und Gesang zur Verschönerung und seierlichen Gestaltung nicht nur des Hochzamtes, sondern des gesamten Gottesdienstes beigezogen wurden. An den Festen des hl. Klosterpatrons Vinzenz enz (22. Januar) und des hl. Orzbensstifters Benedikt (21. März) wurde die ganze Laudes (Frühgotzesdienst) gesungen, ebenso an Ostern, Pfingsten und Fronleichnam. An weniger hohen Festen sang man sie vom Kapitel an, d. h. etwa zur Hälfte. Daß an genannten und andern hohen Festtagen auch Messen mit Orchesterbegleitung ausgesührt wurden, fügte sich vollkommen in den Kahmen der damals üblichen Praxis in der Kirchenmusik. (Wer darüber oder überzhaupt über den damaligen Stand der kirchlichen Musik nähere Auskunst wünscht, möge bei Peter Wagner, Einsührung in die kath. Kirchenzmusik" § 5 nachsesen.)

Mit besonderer Feierlichkeit wurde das Fest der hl. Anna (26. Juli) begangen. Am Vortage sang man in der St. Annakapelle die Vesper, dann ein mehrstimmiges Magnisikat mit Instrumentalbegleitung und ebenso die Litanei der hl. Mutter Anna. Am Festtage selbst zog der ganze Konvent in Prozession unter Gebet und Gesang wieder zur St. Annas



Jetziges Beinwil

kapelle, wo das feierliche Hochamt gefungen wurde. Nachmittags wurde wieder die Besper geseiert wie am Vortage.

Das Fronleichnamsfest mit seiner theophorischen Prozession und die ganze Fronleichnamsoktav gab reichlich Gelegenheit, das ganze musikalische Können der Mariasteiner Benediktiner zu zeigen und in den Dienst des Königs der Könige zu stellen. Hymnen, Motetten, Lita= neien wurden vorgetragen, vielfach unter Instrumentalbegleitung. Auch den Vilgerzügen, die den "Steinrain" herauf oder über den Blauenberg herab betend und singend zum Heiligtume "Unserer lieben Frau" wallten, bereiteten sie immer einen festlichen Empfang und boten alles auf, um ihnen den Gottesdienst zu einem unvergeklichen Erlebnis zu machen. Das galt besonders für den liturgischen Gottesdienst und die Andachten, die in der Gnadenkapelle selbst abgehalten wurden. Das Salve 3. B., das heut= zutage noch an Sonn= und Feiertagen nach der Vesper in der Enaden= kapelle gesungen wird, kann auf eine jahrhundertalte Tradition zurück= blicken und war damals den Vilgern nicht weniger lieb und teuer als in unsern Tagen. Während der Adventszeit wurde zudem täglich in der Gnadenkapelle das Rorateamt mit Orchesterbegleitung geseiert, wozu aus den umliegenden Dörfern immer zahlreiche Gläubige sich einfanden.

Wie wir aus genanntem Kalendarium weiter ersehen, fand in Mariasstein auch der Choralgesang ergiebige Pflege. An gewöhnlichen Wochentagen, sowie in der Fastenzeit und an den Quatembertagen wurde das Konventamt "choraliter" gesungen. Zudem muß rühmend hervorgeshoben werden, daß in Mariastein wie in den übrigen Klöstern der Schweiz. Benediktinerkongregation der Choral nicht nach vereinsachten und abgeskürzten Melodien vorgetragen wurde, wie es nach der sogen. Medizäers

Ausgabe der röm. Choralbücher fast überall gebräuchlich war, sondern in der ursprünglichen Fassung, wie sie sich in den deutschen Landen seit Jahr-hunderten organisch entwickelt hatte. Ein kurzer Blick in die teilweise heute noch gebrauchten Chor-, Vesper- und Hymnenbücher bestätigt dies. So waren die Patres von Mariastein stets treue Wächter der unverfälsch-ten Tradition des kirchlichen Choralgesanges.

Es ist selbstverständlich, daß ein so intensives musikalisches Leben, wie es im 17., 18. und 19. Jahrhundert in Mariastein herrschte, auch tüchtige Musiker und Komponisten voraussetzte. Und wahrlich, daran hatte das Kloster keinen Mangel, dank der oben genannten Sorgfalt bei der Aufnahme neuer Mitglieder. Wir werden im folgenden nur kurz die Patres erwähnen, die neben dem Organisten= oder Kapellmeisteramte auch Komponisten das "Sistorisch=Biographische Musikerlexikon der Schweiz" von Edgar Refardt, Verlag Hug u. Cie., 1928, das alle bedeutenderen Mariasteiner Musiker kurz würdigt.)

Als erster ist zu nennen Abt Maurus Baron (gest. 1734). Er war ein tüchtiger Organist und komponierte mehrere Marianische Antiphonen für 4 ungleiche Stimmen mit Orgelbegleitung. Auch wird ihm das vierstimmige Salve Regina zugeschrieben, das jeht noch an Sonn- und Feiertagen in der Gnadenkapelle gesungen wird. Sonst sind von ihm keine musikalischen Werke dis auf uns gekommen.

Prior P. Gregor Müller (geft. 1818), den wir schon an anderer Stelle als Theologen gewürdigt haben, dichtete und komponierte das Marienlied: "Ich liebte einst Maria, Maria liebte mich" (vierstimmig mit Klavierbegleitung). Er hinterließ auch eine deutsche Messe sür drei Singstimmen, Improperien für Karfreitag (2= und 3=stimmig) und verschiedene andere Lieder. Seine Karfreitagsgesänge, besonders das "Popule meus", wurden bis ansangs dieses Jahrhundert oft ausgesührt und waren ihrer Volkstümlichkeit wegen sehr beliebt.

Zwei gottbegnadete Musiker und fruchtbare Komponisten waren die beiden Brüder P. Ambrosius und P. Augustinus Stierli. Von P. Ambros (gest. 1806) besitzen wir Responsorien für die Trauermetten (vierstimmig) mit Orgel und Cellobegleitung; Choralmessen; 6 seierliche und 8 leichte Messen (3 u. 4 st.); 8 seierliche Bespern und ein "Sacrum convivium" für Gründonnerstag. Ferner erschienen von ihm in der Zeitsschrift "Recueil de Musique pour l'église et l'école (Straßburg) Mariasnische Antiphonen, Offertorien, Gradualien, Hymnen und andere kleinere Kirchenstücke.

P. Augustin Stierli (gest. 1832) betätigte sich mehr praktisch als Stiftsorganist, eiserte aber auch als Komponist seinem älteren Bruder nach. Ein "Ave maris stella", eine lauretanische Litanei, Offertorien und andere kirchenmusikalische Stücke von ihm erschienen auch in obgenannster Musikzeitschrift.

Wohl der fruchtbarste und vielseitigste Musiker des Klosters Mariasstein war Abt Leo Stöckli (gest. 1873), der mit seinen beiden Brüdern, P. Konrad und P. Adelbert Stöckli, ein seltenes musikalisches Trio bildete. Konrad Stöckli war Stiftsorganist im Kloster Einsiedeln,



während P. Adelbert dieses Amt in Mariastein an der Seite seines Bruders Leo ausübte und ihn auch um etliche Jahre überlebte (gest. 1890).

Abt Leo Stöckli galt zudem als Orgel= und Klaviervirtuose und wurde als solcher oft nach Basel und Straßburg zu Konzerten bezusen. Er führte wohl die musikalische Entwicklung des Klosters Mariastein zu einer Höhe, die es nach ihm nie mehr erreicht hat. Wir können hier die musikalische Bedeutung Abt Leos Stöcklis leider nur kurz bezühren, hoffen aber, sie werde später in einer aussührlichen Geschichte des Klosters ihre verdiente Würdigung sinden.

Als Komponist war er sehr geschätzt und mancher befreundete Geistliche trat an ihn heran, mit der Bitte, ihm für seine Kirche Messen, Offertorien und andere Musikstücke zu schreiben, was die Widmungen der einzelnen Kompositionen bezeugen. Abt Leos Tätigkeit beschränkte sich daher nicht nur auf die musikalischen Bedürfnisse seines Klosters, sondern umfaßte die ganze Nordschweiz und das Elsaß, wo er sich energisch für eine Kesormierung der Kirchenmusik einsetze und den

späteren Zäzilianern die Wege bereitete. Das Verzeichnis seiner musika= lischen Werke umfaßt etwa 180 Rummern, darunter über 50 Messen, von denen eine Anzahl bei Noiriel in Strafburg, andere bei Benziger in Einsiedeln gedruckt und verlegt wurden, sowie etwa 60 Gradualien und Offertorien. Abt Stöckli war auch der Herausgeber der Musikzeitschrift "Recueil de Musique pour l'église et l'école" (Straßburg) und Mitarbeiter am "Journal de Musique religieuse" (Mülhausen 1860—64), worin er seine kleineren Kompositionen veröffentlichte. Kerner komponierte er Vespern — darunter auch für Hägendorf eine deutsche Vesper —, Lieder und Gefänge, Operetten für die Schulbühne, die aber meistens Manuskripte geblieben sind. Von Abt Stöcklis Chorliedern sind in Sammlungen erschienen oder abgedruckt: "Gott ist die Liebe" (v. J. H. Voß) in Sprünglis Männergefängen 1840; "Dort strahlen die ewigen Sterne" in der gleichnamigen Sammlung von 1843; "Die Kinder bei der Krippe" (Chr. Schmid) und "Die Unschuld bringt Freude" in Hauschilds Volks= liederbüchlein 1850. Mehrere Messen Abt Stöcklis werden gegenwärtig in Amerika noch häufig gesungen, wo sie der verdiente Missionär und Prälat Eugen Weibel bekannt gemacht hat. Und einige seiner kleineren Rompositionen, besonders die deutschen Heiliggeistlieder und seine kind= lich-frommen lateinischen eucharistischen Gesänge (3. B. Pie Pelicane) dürften an einigen Orten des Elsasses noch im Gebrauche sein.

Leider wurde bald nach Abt Stöcklis Tod (geft. 1873) wie das feelsorgliche und wissenschaftliche Wirken, so auch das musikalische Streben der Patres von Mariastein durch die gewaltsame Aufhebung (1875) jäh gestört und dadurch auch der ganzen Gegend ein Kulturzentrum ersten Ranges geraubt. Als der Chorgesang der Mönche nicht mehr durch die geheiligten Räume des Gotteshauses schallte, die Orgel und das Spiel der Musikinstrumente verstummte, da hörte auch der Zustrom von Vilgern auf: das Heiligtum war öde geworden. Erst als obgenannter P. Adel= bert Stöckli, der mit einem anderen Mitbruder als Wallfahrtspriester und Wächter der Enadenstätte in Mariastein zurückbleiben durfte, opfer= willige Sänger und Sängerinnen der umliegenden Gemeinden zu einem Rirchenchor vereinigt hatte und so der seierliche Gottesdienst wieder einigermaßen aufgenommen werden konnte, belebte sich allmählich die Wallfahrt wieder. Es ist aber dies ein "Ausnahmezustand" und ein Not= behelf, der dadurch nicht zur Regel wird, daß er nun schon 50 Nahre gedauert hat.

Wir haben hier in erster Linie die Wirksamkeit der Mariasteiner Patres betreffs der kirchlichen Musik gewürdigt. Doch wie mancher tüchtige Musiker, Organist und Dirigent zu Stadt und Land verdankte seine musikalische Ausbildung den "Meistern" von Mariastein? Durch ihren Wegzug wurde manches alte Freundschaftsband zerrissen und manches hoffnungsvolle Talent begraben. Sie zogen allerdings in die Verbannung mit der unzerstörbaren Hoffnung im Herzen, ihre gewaltsam gestörte Wirksamkeit eines Tages wieder in vollem Umsange aufnehmen zu können. Wann wird dieser Tag andrechen? Was aber die Patres von Mariastein von 1636 bis 1936 in kultureller und künstlezrischer Sinsicht geleistet haben, sollte die Nordschweiz und das Elsaß nie vergessen.

P. Vingeng Großheutschi, O.S.B.